

Griese, Christiane

Lehrer beraten Eltern. Ratgeberliteratur für Lehrer zur Elternarbeit

PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 5, S. 213-216



Quellenangabe/ Reference:

Griese, Christiane: Lehrer beraten Eltern. Ratgeberliteratur für Lehrer zur Elternarbeit - In:

PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 5, S. 213-216 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-32034 -

DOI: 10.25656/01:3203

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-32034>

<https://doi.org/10.25656/01:3203>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.paedagogik.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

PÄD Forum

Themen:

5 / 2009

- Pädagogische
Beratung –
Start zum Handeln
- Die Schule –
Ein Blick zurück
in die Zukunft
- Amoklauf
an Schulen.
Ein Elternbrief



Synonymitäten

‘beraten’ → ‘raten’

einen Rat / erteilen,
 anraten, beraten, zuraten,
 nahelegen, empfehlen, anempfehlen,
 Ratschläge geben / erteilen
 zureden,
 einschärfen, ermahnen,
 ans Herz legen,
 vorschlagen, einen Vorschlag machen,
 jemandem mit Rat (und Tat) zur Seite
 stehe,
 bestärken, ermuntern,
 befürworten.

Ratgeber

1. Berater, Mentor, Tutor,
 Anleiter,
 Helfer, Beistand,
 Lehrer,
2. Wegweiser, Leitfaden,
 Lehrbuch, Handbuch,
 Vademekum,
 Führer, Guide,
 Kompendium,
 Nachschlagewerk.

Aus: Wahrig. Synonymwörterbuch. Wissen Media
 Verlag: Gütersloh / München. 5. Auflage 2006,
 S. 567

Inhaltsverzeichnis

Das Thema:
Pädagogische Beratung – Start zum Handeln
 Moderation: Rolf Arnold

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Rolf Arnold</i>	195
Pädagogische Beratung und Lernberatung	
<i>Von Henning Pätzold</i>	196
Professionelle Begleitung und Beratung	
<i>Von Rolf Arnold</i>	200
Lehrerbildung: Von der Studienberatung zum Qualitätsmanagement	
<i>Von Claudia Gómez Tutor</i>	205
Streitschlichtung in der Schule	
<i>Von Kristin Pataki</i>	209
Lehrer beraten Eltern	
<i>Von Christiane Gries</i>	213

ESSAYS, BERICHTE etc. pp.

Die Schule – Ein Blick zurück in die Zukunft	
<i>Von Hans-Ulrich Grunder</i>	218
Amoklauf an Schulen. Ein Elternbrief	
<i>Von Hans Biegert</i>	226
Familiäre Bildungserfahrungen von Studentinnen mit Migrationshintergrund	
<i>Von Anna Götting</i>	228

Praxisreports	224
--------------------------------	-----

Magazin:

Zur Ansicht	194
MOMENT MAL	217
Service-Nachrichten	233
Service-Termine	234
Service-Bücher	235
Zuguterletzt	238
Zuallerguterletzt	239
Impressum	239

Titelfoto: © Sebastian Kaulitzki – Fotolia.com

Christiane Griese · Berlin

Lehrer beraten Eltern

Ratgeberliteratur für Lehrer zur Elternarbeit

Lehrer als Berater

Innerhalb der Kompetenzstruktur 'pädagogische Professionalität' gehört die Teilkompetenz „Beraten“ neuerdings nicht nur zum professionellen Selbstbild, sondern bekommt dort eine zentralere Bedeutung. Das wiederum ist bedingt durch ein verändertes Verständnis der Organisation von Lernprozessen und sich daraus ergebenden Anforderungen an Lehrer handeln in Bezug auf die Moderation derselben. Ermöglichungsdidaktik gilt hier als eines der wichtigsten Stichworte. Im „Kursbuch Berufseinstieg“ für junge Lehrerinnen und Lehrer benennen die Autoren sieben Herausforderungen, die vor allem auf der Basis von Kommunikationskompetenzen ruhen: Es geht dabei in erster Linie um die Gestaltung der Interaktion und Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler. Dabei müssen Lehrer ein verändertes Rollenbild entwickeln, das geprägt ist von dem Bewusstsein der „eigenen lernhelfenden Position“, die das Interesse der Schüler und die Entwicklung der Schule vor den „eigenen Statuserhalt“ setzt. Die Gestaltung der Tätigkeit ist getragen von Kooperation und Kommunikation, Selbstreflexion und Transparenz; Fähigkeiten wie Beurteilen und Evaluieren werden erweitert um solche, die dem Aufbau und der Gestaltung einer Feedback-Kultur dienen. (Böhmman/Hoffmann, S. 16) Arnold/Pätzold beziehen sich in ihrem Standardwerk auf die Erklärung der Kultusministerkonferenz und stellen davon ausgehend fest, dass Lehrer vor allem „Fachleute für das Lernen“ seien, woraus sich ein bestimmtes Aufgabenprofil ergibt, u. a. nennen sie 'Beraten' als eine zentrale Tätigkeit, worunter sie verstehen „bei Lern- und Entwicklungsproblemen Hilfestellungen zugänglich (zu) machen“ (Arnold/Pätzold, S. 37).

Andere Autoren thematisieren die Teilkompetenz „Beraten“ in engem Kontext mit Fragen der Rollenklärung im Lehrerberuf und -handeln und wenden sich in direkter Ansprache an die Lehrer: „Sie haben vermutlich gelernt, sehr unterschiedliche pädagogische Handlungsmodi einzusetzen, um interessante Lerngelegenheiten zu schaffen, ihre pädagogischen Ziele zu verwirklichen und Ihre Arbeit reichhaltiger und anregender zu machen. Es ist jetzt an der Zeit, die Frage zu stellen, wie diese Handlungsmodi sich miteinander vertragen und an welcher Stelle eines von Ihnen moderierten und begleiteten Lernprozesses welcher Modus optimal ist“ (Bauer, S. 106f.). Die Rolle des Beraters grenzt sich demnach gegen die des Experten, des Coaches, des Moderators, Vorbilds, Leiters, Evaluators und Trainers ab (vgl. S. 107). In einer folgenden Übung soll dann der (ratsuchende) Leser bzw. der Trainingsteilnehmer zu den jeweiligen Rollen Stichworte sammeln in Bezug auf: „Das habe ich zu tun“ und „Das habe ich zu vermeiden“. Für die Rolle „Berater“ ist als Anregung bereits vorgegeben: „Was zu tun ist: das Problem klären, Fragen stellen, pädagogische Gesprächsführung anwenden ...“ und für die zu vermeidenden Aspekte: „Lösungen vorschlagen, das Problem übernehmen“ (ebd.).

Elternberatung ist Kommunikationsarbeit

Aber der Lehrer ist nicht nur selbst in einer Beraterrolle, ihm selbst stellt sich ein ganzer Markt an Beratung zur Professionalisierung seines beruflichen Handelns zur Verfügung. Dazu gehört eine wachsende Zahl an Beratungsliteratur, die sich an Lehrer wendet, speziell an Berufseinsteiger, um ihnen die Vielfältigkeit des Berufsfeldes, die ihnen offensichtlich, so die implizite Botschaft, die vorbereitenden Hochschulstudien nicht hinreichend vermitteln konnten, auf dem Wege der Lektüre nahe bringen soll. Programmatisch sind dabei Titel wie „Survival für Lehrer“, die eine scheinbar lebensbedrohliche Lage von Lehrerinnen und Lehrern zum verkaufsfördernden Ausgangspunkt nimmt.

Ich beschränke mich im Folgenden zum einen auf eine relativ zufällige Auswahl jener Beratungsbücher für Lehrpersonal, zum anderen werde ich mich auf den 'Beratungsgegenstand' Elternarbeit beziehen. Jener Bestandteil der Berufstätigkeit von Lehrern ist einerseits derjenige, mit dem die Kollegen erst in der Praxis konfrontiert werden (und somit kein Professionswissen vorausgesetzt werden kann). Auf der anderen Seite ist Elternarbeit am engsten mit Beratung verknüpft bzw. ist Elternarbeit vor allem *Kommunikations(Beratungs)arbeit*, die im besten Fall zu einer *Erziehungspartnerschaft* reifen soll. So jedenfalls der Grundtenor der Texte in den untersuchten Veröffentlichungen, in denen in Bezug auf Elternarbeit die Rolle des Lehrers als (*Erziehungs*)Berater für Eltern in den Mittelpunkt gestellt wird: „Lehrerinnen und Lehrer sind immer wieder in der Situation, beraten zu müssen. Typische Beispiele sind Beratung von Eltern in der Elternsprechstunde, Lernberatung mit einem lernschwierigen Schüler oder Beratung einer Kollegin, die wissen möchte, wie sie mit ihrer Klasse besser zurecht kommen kann.“ (Keller, S. 74)

Theoretisch fundierter (in Bezug auf die nicht-direktive bzw. personenzentrierte Beratung nach Carl R. Rogers, die in der Schule (angeblich) „große Bedeutung erlangt hat“, Kliebisch/Meloefski, S. 82) widmen Kliebisch/Meloefski der (*Eltern*)Beratung vorrangig als „Lernberatung“ eine gewisse Aufmerksamkeit. Die Autoren schränken die „Notwendigkeit der Beratung der Eltern“ „bis zu einer bestimmten Altersstufe der Lernenden“ ein (ebd.). Davon ausgehend formulieren sie dann als Übungsgrundlage etwas mehr als vier Seiten Fragen, mit denen sich der ratsuchende Lehrer/Leser konfrontieren soll: „Auf dem Wege der Auseinandersetzung mit diesen Fragen entdeckt er selbst lösungsorientierte Antworten“ (ebd., S. 85). In diesem Fragenkatalog kommt nur eine vor, die Elternarbeit explizit betrifft: „Wie gehen Sie mit Eltern um, die sie während des Beratungsgesprächs sprachlich attackieren?“ (ebd., S. 88).

Mit jener Fragestellung ist ein Grundmotiv benannt, das alle weiteren Vorschläge für Kommunikationsregeln in Elterngesprächen bis hin zu konkreten Organisationshinweisen für Elternsprechstage u. a. m. fundiert: Elternarbeit ist immer konflikthaft. Dazu gesellen sich noch zwei weitere Vorannahmen: Eltern stören und Eltern sind – im Gegensatz zu

den Lehrern – unprofessionell. Sollen jedoch Lehrer (professionell) beraten werden in Bezug auf gelingende Elternberatungsarbeit ist zuerst davon auszugehen, dass Kommunikation immer und heftig von den Bedingungen sozialer Wahrnehmung geprägt ist. So macht es Sinn, sich mit zugrunde gelegten Klischees, Vorurteilen, subjektiven Erfahrungen sowie Emotionen in Bezug auf Eltern zu beschäftigen. Bevor Formen und Instrumente der Elternarbeit (wie Elternsprechtage, Elternabende usw.)¹ dargestellt bzw. gestaltet werden können, bedarf es demnach einer Sichtbarmachung jener Wahrnehmungsmuster bzw. deren kritische Reflexion.

Bilder von Eltern aus dem Blickwinkel der Ratgeberliteratur

Eltern stören

Begibt man sich auf Spurensuche nach den Quellen solcher Vorstellungen, dann wird man fündig in Ratgebern für Lehr- amtsanfänger. In solchen Veröffentlichungen, das fällt zuerst auf, steht die Elternarbeit nur am Rande der Darstellung. In einem solchen „Praxisbuch“ wird das entsprechende Kapitel überschrieben: „Lehrer und Eltern – natürliche Feinde?“ (Dammann, S. 95) Werden auch im späteren Verlauf Strategien der Elternarbeit aufgezeigt, die letztlich zum „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“ (ebd., S. 103) führen können oder sollten, so wird doch eben von der Grundannahme einer Störung ausgegangen. In zwei Fallbeispielen, die konstruiert werden, treten empörte Eltern auf, die mit ihren Anrufen gleich eine Abmahnung des jungen Kollegen initiieren, worauf hin „das Vertrauensverhältnis zu den Eltern ... zerrüttet (ist)“ (ebd., S. 96). Auch im zweiten Fall bekommt die Kollegin „wütende Anrufe empörter Eltern“ (ebd.).

Im „Kursbuch Berufseinstieg“ wird die „Worst-Case-Wirklichkeit“ zur Interaktion mit den Eltern knapp und deutlich zusammengefasst: „nur in Konfliktfällen und oft dissensual“ (Böhm/Hoffmann; S. 23). In einer Tabelle zu „Einflussfaktoren eines befriedigenden bzw. unbefriedigenden Berufseinstiegs“ wird in Bezug auf die unbefriedigenden Rahmenbedingungen festgehalten: „sehr hohe Rollenerwartungen von Eltern“ (ebd., S. 28). In Bezug auf die „Erwartungsträger“ Eltern in Bezug auf Lehrerhandeln werden dessen Rollen beschrieben als „Fachmann, Partner, Ratgeber und Helfer sowie Entlasten“. Daraus würden sich dann die entsprechenden Aufgaben „Unterrichten, Zusammenarbeiten, Beraten und Erziehen, sowie Aufbewahren und Beaufsichtigen“ ergeben (Rothland/Terhart, S. 20). In der allgemeinen Ratgeberliteratur spiegelt sich diese Sichtweise als „Kompetenzgerangel“ wider: Dort werden vor allem die „etwa 15 Prozent ... überfürsorgliche Eltern“ als die schwierigste und bedrängendste Gruppe beschrieben, „die alles besser wissen und keinen Rat des Lehrers annehmen“, gegenüber der „sich der Lehrer ständig rechtfertigen und verteidigen muss“ (Struck, S. 175²).

Dass sich jenes Bild noch zugespitzter finden lässt, zeigt der „Survival für Lehrer“, in dem letztlich nicht nur die Kinder – durch die Schuld der Eltern – unerzogen, sondern die Eltern selbst nervende und uneinsichtige oder eben desinteressierte und abweisende Mitmenschen sind. In jenem Buch werden die Eltern mit drei Szenen eingeführt: Der am Telefon unhöfliche und ob der vom Lehrer dem Sohn weggenommenen Zigarette schreiende Vater, die nachts um elf nörgelnde Mutter sowie die Mutter beim Brötcheneinkauf mit dreijährigem „Prinzesschen“ (auch da wird der Lehrer leider nicht von unerzogenen Kindern verschont). Die Titel der kurzen Sequenzen lauten „Machtlos gegen uneinsichtige Eltern“ (S. 38), „Manche Eltern sind unverschämte“ (S. 43) und „Ter-

roristenerziehung“ (S. 45). Außerdem gibt es noch ein Beispiel für die (spezifische) „Uneinsichtigkeit“ von Migranteltern, die ungerechtfertigt, also gegen die Empfehlung der Schule ihren Sohn („Ali muss Gymnasium gehen!“; S. 40) auf dem Gymnasium anmelden wollen. Ich will an dieser Stelle nicht weiter die einzelnen Beispiele in ihrer Einseitigkeit und Vorurteilsbehaftetheit bewerten. Was jedoch auffällt und dies bestätigt sich dann auch wiederum in anderen Ratgeberbüchern für Lehrer: Es wird von vornherein eine Dichotomie zwischen professionellen Lehrern und unprofessionellen Eltern zementiert, insofern als der Ratgebende im Besitz eines grundlegenden generellen und allgemeingültigen Wissens erscheint. Im Übrigen bleiben Lösungsvorschläge mager: In den Szenen zeigt sich, dass der Lehrer dann unangefochten seine Stellung halten kann, wenn er ruhig bleibt und sich keinesfalls provozieren lässt. Implizit wird zu einer gewissen arroganten und Überlegenheit sichernden Haltung geraten: „Immer wieder werden Sie auf Eltern treffen, die aus einem vermeintlichen Freiheitsanspruch heraus gegen das Wohl ihrer Kinder handeln. Sie müssen es aushalten können, dass Sie in solchen Fällen nichts ausrichten können“ (S. 38/39). An anderer Stelle heißt es: „Sollten die Eltern sich nicht auf eine Beratung einlassen, müssen Sie vielleicht zusehen, wie ein weiteres Kind wegen des Ehrgeizes seiner Eltern in der falschen Schullaufbahn scheitert“ (S. 42). Der Lehrer scheint im Besitz eines unaufhebbaren Wissens- und Erkenntnisvorsprungs bis in die Zukunft. Etwas nebulös wird zu geleiteter Kommunikation und Aufklärung, zur Inanspruchnahme von Unterstützung (muttersprachlicher Kollege) oder auch zur Einführung fester Sprechzeiten geraten, was noch das positivste ist, was sich zu diesem „Ratgeber“ sagen lässt. Dass sich ein Lehrer in seiner Auffassung irritieren lässt, Empathie entwickelt, in seine Überlegung ernsthaft die andere Position mit einbezieht, kommt jedoch hier nicht vor. Womöglich ist dieses Beispiel nun gerade eben nicht das Beste, was auf dem Markt vorliegt, wird jedoch weitere Verbreitung und Anerkennung erhalten als beispielsweise dieser Beitrag: Im Kundenbewertungsforum von Amazon ist nachzulesen, dass es als Ratgeberbuch gelesen und ausgesprochen gut bewertet wird – insbesondere von Lehrern, da sie dort ihren Alltag wiedererkennen. Sie empfehlen es dort auch der allgemeinen Öffentlichkeit, damit sie sich endlich ein realistisches Bild des Lehralltags machen könnten (www.amazon.de/product-reviews, am 5.7.09).

Wenn (professionelle) Beratung die Einbeziehung selbstreflexiver Strategien bedeutet (im Sinne von Arnold in diesem Heft), dann kann solche Literatur nur als kontraproduktiv bewertet werden, da sie die Klientel der Beratung in ihren altergebrachten Sicht- und Handlungsweisen lediglich bestätigt.

Eltern sind unprofessionell

Auch Veröffentlichungen für Lehrer zur Arbeit mit den Eltern, die durchaus auch die Defizite, die Fehler von Lehrern in der Kommunikation mit Eltern thematisieren und wichtige Empfehlungen zur Verbesserung der (notwendigen) Einbeziehung der Eltern in die schulische Organisation vermitteln, definieren gleichzeitig die Elternschaft als defizitäre Wesen mit „fehlende(r) Sachkompetenz oder ‘Halbwissen‘“, die (selbst) als Elternvertreter privaten Interessen und Vorlieben folgen, inhaltlich und organisatorisch überfordert sind und da sie „keinen Dienstweg einhalten müssen“, „Betroffenheit bei den Lehrkräften“ auslösen, wenn sie Probleme gleich in die höhere Instanz tragen oder gar in die Öffentlichkeit:

„Eines der Hauptmotive für Konflikte ist die Angst der Eltern davor, dass die schulische Laufbahn der Kinder nicht

wie gewünscht, bei manchen sogar 'wie geplant', verläuft. Dabei ist der aktuelle Anlass (z.B. 'ungerechte' Zensuren oder Tadel) manchmal nur der Ausdruck für eine grundlegende Sorge um die Zukunft des Kindes. Im Extremfall werden sie auch zu 'Angstbeißern', die weit über das notwendige Maß agieren und dann selbst bei Kleinigkeiten mit Rechtsanwältinnen antreten" (Doppke/Gisch, S. 22/23).

„Eltern sind zunächst (zwar) einmal unprofessionelle Erzieher.“ (Bönsch, S. 246) – Andererseits – quasi trotz ihrer Unprofessionalität – obliegt ihnen (auch qua Gesetz) die entscheidende Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder³, die dadurch begründet ist, „daß die Familie nun einmal die erste Sozialisationsinstanz ist und die Kinder von ihr auf eine erste und häufig entscheidende Weise geprägt werden“. Erziehungswissenschaftliche Forschung klagt neuerdings – zwar eher leise, jedoch in aller Deutlichkeit – über die Vernachlässigung bis Geringschätzung der elterlichen Erziehungsleistung durch Lehrer und die eigene Disziplin: „Wie die Köchinnen glaubten, ihre Herrschaften könnten nicht so gut kochen wie sie, so glauben Lehrer, daß Eltern ihren Kindern nicht so gute Lehrer sein könnten, wie sie, die Lehrerspezialisten, und deshalb glauben Lehrer und Schulforscher (wie die Köchinnen), sie dürften die Eltern als Lehrende ignorieren“ (Krumm, S. 121).

„Lehrer beeinflussen die Charakterentwicklung der Schüler. Lehrer müssen/sollen ein Idol für die Schüler darstellen. Lehrer sind heutzutage 'mehr Eltern' als die Eltern selbst.“ (PÄDForum: unterrichten erziehen, Heft 5/2005, S. 269) In diesem Zitat aus einer Befragung unter Lehramtsstudierenden wird deutlich, wie wenig anerkannt Eltern in ihrer Erziehungsleistung oftmals in der Wahrnehmung der Lehrer sind und wie gleichzeitig die Lehrer sich selbst die Kompensation von familialen Erziehungsdefiziten zusätzlich aufbürden. So zeigt sich bei Lehrern ein ausgeprägtes Bewusstsein davon, dass Eltern beraten werden müssten. Diese Vorstellung scheint um sich zu greifen, um so lauter die Klagen über lernunwillige, disziplinlose, gewalttätige Schüler werden, denn jene sind letztlich die unerzogenen Kinder erziehungsunfähiger Eltern, mit denen sich dann die Lehrer „herumschlagen“ müssen.

Solange, bis die Verantwortung für die Erziehung allein in der Familie liegt, bleiben die Misserfolge noch verborgen, die Gesellschaft scheint nicht betroffen. Das ändert sich – spätestens – mit dem Eintritt in die Schule: Aus Kindern werden Schüler. Die Erziehungsdefizite treten zu Tage, kollidieren mit den institutionellen Rahmenbedingungen, eskalieren. Eine Vielzahl von Ratgebern für Familienerziehung ist so auch von Lehrern verfasst, die eben jene leidvollen Erfahrungen mit nervenden, störenden Schülern zum Anlass nahmen, sich an die Eltern zu wenden.

Soll Kommunikation zwischen Eltern und Lehrern gelingen, dann setzt das einerseits Akzeptanz jener Expertenschaft voraus bzw. die Klärung derselben sowie die sich daran anknüpfenden jeweiligen Interessen und Rollenbilder. Es scheinen grundlegende Veränderungen in der gegenseitigen Wahrnehmung im Sinne von Partnern in der Bildungs- und Erziehungsarbeit in Bezug auf die Kinder und Jugendlichen notwendig: „Eltern sollten als Gesprächspartner für Fragen der Erziehung ernst genommen werden“ (Dammann, S. 98). „Die Eltern sind meine Partner, nicht meine Gegner! Für jede pädagogische Arbeit gilt: Je einvernehmlicher und atmosphärisch entspannter sie ablaufen kann, desto erfolgreicher ist sie. Deswegen sollten Sie auf Ihrem ersten Elternabend die Hand ausstrecken und den Eltern das Angebot zur Zusammenarbeit machen. Das wird nicht verhindern, dass Sie es womöglich auch mit Stänkerern, Nörglern oder Intriganten unter den Eltern zu tun haben werden – wie in allen gesell-

schaftlichen Zusammenhängen! Aber die gutwillige Mehrheit Ihrer Eltern binden Sie so von Anfang an ein – und diese wird Ihnen auch helfen, sollten Sie einmal mit Einzelnen Probleme bekommen“ (ebd., S. 103).

Fazit

Man wird fragen müssen, wodurch sich eigentlich der professionelle Vorsprung gegenüber den Eltern legitimieren lässt, woraus sich die Selbstverständlichkeit speist, mit der Lehrer anderen Erwachsenen Ratschläge erteilen zu können glauben. Dies umso mehr, als sich Lehrer gern vor allem als Fachdisziplinvertreter definieren, sie auch (berechtigterweise wird das kritisiert) während ihres Studiums eben gerade keine Kommunikationsstrategien gelernt und eingeübt haben. So bleibt der Eindruck latent, dass es um Macht, vielleicht sogar Deutungsmacht über das Kind bzw. den Schüler geht.

Auch ist sicher nicht ohne Bedeutung, dass es sich bei den untersuchten Ratgebern um solche „von Praktikern für Praktiker“ handelt. Autoren sind: eine Hamburger Studienrätin und ein Kommunikationstrainer, die Leiterin des Referats Berufseinstiegsphase am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, die auch Supervision und Coachings anbietet, jüngere wissenschaftliche Mitarbeiter einer Pädagogischen Hochschule, die selbst langjährig Lehrer an Grund- und Hauptschulen waren, aber auch ein Schulpsychologe, Studiendirektoren der Jahrgänge 1955 und 1939, die Haupt- und Fachseminarleiter sind, Lehrbeauftragte und Mitglieder von Prüfungsämtern, Lehrer und Schulleiter. Sie scheinen durch ihre langjährigen praktischen Erfahrungen kombiniert mit einer Führungstätigkeit oder in der Lehrerweiterbildung als Ratgeber prädestiniert. Ob dabei allerdings professionelles Handlungswissen generiert wurde und wird, bleibt nachzuprüfen.

Ohne Zweifel gibt es eine Menge von sinnvollen und für die konkrete Planung und Organisation der Elternarbeit wichtiger Literatur, in der z.B. die organisatorische Vorbereitung des ersten Elternabends bzw. auch des Elternsprechtages, aber auch unterschiedlicher Gesprächsformen mit Eltern (Zeugnisübergabegespräche, Schullaufbahnberatungsgespräche, Elternstammtisch u.ä.) detailliert dargestellt werden (vgl. Dammann, S. 95–116). Hilfreich schätze ich auch die Vorschläge ein, Eltern und Kinder an einen (runden) Tisch einzuladen, um gemeinsam nicht nur Probleme zu bereden, sondern auch positive Ergebnisse z.B. der Lernarbeit der Kinder zu präsentieren. Die Arbeit mit Migranteneltern wird inzwischen erfolgreich unterstützt durch Elterncafés, Sprachlernkurse insbesondere für Mütter nichtdeutscher Herkunft, die gemeinsam mit ihren Kindern die Schule besuchen. All das kann nur auf der Grundlage veränderter Perspektiven und selbstreflexiver Überlegungen tatsächlich zu einer gelingenden Partnerschaft zwischen Lehrenden und Eltern führen.

Anmerkungen

- ¹ Zu Gestaltungsformen von Elternarbeit gibt es umfangreiche Hinweise, konkrete Ablaufpläne, Zusammenstellungen von Handlungsalternativen u.ä. in entsprechenden Handreichungen für Lehrerinnen und Lehrer. Vgl. u.a. Böhm/Hoffmann 2002 und Korte 2008
- ² Ich empfehle dieses Buch ausdrücklich deswegen, weil es ein Kapitel „Umgang mit Lehrkräften“ (S. 175–203) gibt. Dort können Lehrer nachlesen, was Eltern über die Rolle und das Selbstverständnis von Lehrern an Informationen präsentiert bekommen.
- ³ Artikel sechs des Grundgesetzes legt fest, dass die Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die zuvorderst ihnen obliegende Pflicht sind. Über ihre Beteiligung

wacht die staatliche Gemeinschaft. Und der Artikel 7 sagt, dass das gesamte Schulwesen zwar unter der Aufsicht des Staates steht, nicht aber die Erziehung insgesamt. Die Erziehungsberechtigten können sogar Rechte in die Schule hinein wahrnehmen, etwa mit dem Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen. Vgl. Mickel, Zitzlaff, a. a. O.

Literatur

- Arnold, R., Pätzold, H.: Schulpädagogik kompakt. Prüfungswissen auf den Punkt gebracht. Berlin 2002
- Bauer, K.-O.: Pädagogische Basiskompetenzen. Theorie und Training. Weinheim und München 2005
- Betz, T.: 'Gatekeeper' Familie – Zu ihrer allgemeinen und differenziellen Bildungsbedeutsamkeit, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 2/2006, Leverkusen, S. 181–195
- Böhm, M./Hoffmann, K.: Kursbuch Berufseinstieg. Basiswissen, Tipps und Trainingsbausteine für die ersten Jahre im Lehrberuf. Weinheim und Basel 2002
- Bönsch, M.: In der Familie fängt alles an! Zu einer Revitalisierung der Arbeit mit den Eltern, in: Pädagogisches Forum, 3/2000, S. 246
- Brose, K./Pfaffe, W.: Survival für Lehrer. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2008
- Dammann, M.: Schulstart für Lehrer. Ein Praxisbuch. Darmstadt 2006.
- Doppke, M./Gisch, H.: Elternarbeit (= Schulmanagement Handbuch 115). München 2005

- Kliebisch, U. W./Meloefski, R.: LehrerSein. Pädagogik für die Praxis. Schneider Verlag Hohengehren: Baltmannsweiler 2006
- Keller, G.: Selbstmanagement im Lehrberuf. Auer Verlag: Donauwörth 2003
- Korte, J.: Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule. Von der Elternarbeit zur Elternpädagogik. Weinheim und Basel 2008
- Krumm, V.: Über die Vernachlässigung der Eltern durch Lehrer und Erziehungswissenschaft. Plädoyer für eine veränderte Rolle der Lehrer bei der Erziehung der Kinder, in: Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zur Theorie der Schule, hrsg. von Achim Leschinsky (= Zeitschrift für Pädagogik, 34. Beiheft), S. 119–137
- Mickel, W., Zitzlaff, D. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung. Bonn 1988
- Struck, P.: Elternhandbuch Schule. Darmstadt 2006
- Rothland, R. /Terhart, E.: Beruf: Lehrer – Arbeitsplatz Schule. Charakteristika der Arbeitstätigkeit und Bedingungen der Berufssituation, in: Martin Rothland (Hrsg.): Belastung und Beanspruchung im Lehrberuf. Modell, Befunde, Interventionen. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2007, S. 11–31

Anschrift der Verfasserin:

Prof. Dr. Christiane Griese
TU Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft
Franklinstr. 28/29
10587 Berlin



Die Übermacht der Handbücher

Foto: Manfred Gütte